

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Bei den Japanesen in Neddo-Schwyz
Autor: Krenn, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei den Japanesen in Yeddo-Schwyz.

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Es wohnt ein gar lustiges Bölkchen am Fuße der Mythen, das sich von Zeit zu Zeit unter dem Zepter des großen Taikun aus der berühmten Dynastie der He-so-nu-so-de vereinigt und der staunenden Mitwelt Beweise eines eigenartigen Künstlertums ablegt. Die Taikune haben einst im Lande der aufgehenden Sonne eine große Rolle gespielt; sie waren die eigentlichen Herrscher, während der Mikado nur ein Schattendasein fristete; erst mit der Einführung konstitutionellen Lebens in Japan wurde ihre Macht gebrochen, und seither haben sie sich einen andern Wirkungskreis gesucht. Wie der Prinz Karneval am Rhein, hat der Taikun in Yeddo-Schwyz sich zum Protektor karnevalistischer Narrheit gemacht und führt alljährlich zur Fastnachtszeit ein gar lustiges Regiment. Und weil er als Ausländer nicht regierungsfähig gewesen wäre, so hat er eben kurzerhand das Bürgerrecht von Schwyz erworben, und das kam so:

Hatten sich zu Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Schwyz eine Anzahl lustiger Gesellen zu einer Brüderlichkeit zum lustigen Leben zusammengefunden, denen das Gesandtinnenwettrennen nach dem eben den Fremden geöffneten Inselreiche gerade recht kam, ihren scharfen Witz daran zu erproben. Da auch die Schweiz eine solche Gesandtschaft zur Anknüpfung von Handelsverbindungen entsandt hatte, so mussten die Abenteuer und Erlebnisse dieser Gesandtschaft den Stoff liefern zur ersten größern Veranstaltung, mit der die Gesellschaft an die Öffentlichkeit trat. Dies geschah an der Fastnacht 1863 mit dem fünfsätzigen japanisch-schweizerischen Hof- und Volksfest „Die Schweiz in Japan“, laut dem es der schweizerischen Gesandtschaft nach mancherlei Fährlichkeiten gelang, die Intrigen der rivalisierenden fremden Gesandten zu überwinden und den Taikun selbst mit nach Hause zu bringen, wo er seither als Bürger von Schwyz ein sehr geachtetes und beflommliches Leben führt. Mit dieser erfolgreichen Verpflanzung des Japanesentums in die Heimat nahm die Gesellschaft den Namen „Die Japanesen von Yeddo-Schwyz“ an, dem sie im Laufe der Zeiten hohe Anerkennung verschafft hat. Der Erfolg des ersten großen Schrittes an die Öffentlichkeit ermunterte die junge Gesellschaft derart, daß sie schon nach zwei Jahren wieder mit einem großen Schauspiel hervortrat, in dem sie die Fastnachtsfahrt der Zürcher und Uner nach Schwyz im Jahre 1486 zur Darstellung brachte. Auch diese Aufführung fand nach dem Urteil der Zeitgenossen warmen Beifall; aber den grössten Erfolg soll doch das Festspiel von 1869, „Schweizerbilder aus Heimat und Fremde“, gebracht haben, von dem selbst große Blätter des Auslandes begeisterte Schilderungen brachten. Das nächste große Spiel waren die „historisch-romantischen Bilder aus alter und neuer Zeit“, die an der Fastnacht 1874 aufgeführt wurden. Dann trat eine Pause ein bis 1883, wo die Japanesen mit den „Bunten Bildern aus der Ober- und Unterwelt“ zum letzten Mal auftraten. Durch die auf das Jahr 1891 geplante und auch in großartiger Weise zustandegebrachte Bundesfeier wurden die Kräfte der kleinen Bewohnerchaft auf Jahre hinaus derart angespannt, daß daneben an kein anderes gröseres Fest gedacht werden konnte, und seither ruhten Kostüme und Requisiten in Truhen und Kammern.

Das Jahr 1906 ging schon stark zur Neige, als man in der Japanesenzunft sich auf einmal auf das Geburtsdatum besann und die Entdeckung mache, daß die fröhliche Bruderschaft bald auf ein fünzigjähriges Bestehen zurückblicken könne und dieser Anlaß wohl wert sei, durch eine besondere Feier begangen zu werden. Gefragt, getan. Ende November wurde das Jubiläumfestspiel beschlossen, und am 13. Januar 1907 fand schon die erste Aufführung statt. Die ausgegebene Lösung «Vivelun Taikun» hat dies Wunder bewirkt. Aber man darf es den Mitwirkenden gerne glauben, daß sie in den wenigen Wochen vor lauter Probieren und Studieren kaum zur Ruhe

gekommen sind. Das von Seminardirektor Jakob Grüninger verfaßte Festspiel „Das Glück in der Heimat“ ist eine treffliche Ausgestaltung eines Teiles des Festspiels von 1869: es schildert in einer Reihe schöner, zusammenhängender Bilder die Einwanderung der keltischen Ureinwohner unter den beiden rivalisierenden Häuptlingen Suit und Schejo, den Zweikampf der beiden, worauf der Sieger Suit von seinem Rechte, das eroberte Land nach seinem Namen zu nennen, Gebrauch macht und erklärt: „Und diese neue Heimat heiße Suits!“ Dann folgt der Zug nach Gallien unter Orgetorix und endlich die traurige Rückkehr der wenigen Überreste der Geschlagenen nach der mörderischen Schlacht bei Bibrat, nach der die verbündeten Auswanderer den Runenspruch „Hold ist die Heimat“ erst richtig deuten.

Das prächtig wirkende Schlussbild bildet eine schöne Apotheose des Titels des ganzen Schauspiels: es zeigt uns das glückliche Bölkchen am Fuße des Mythen und führt in seinen verschiedenen Gruppen aus der sagenhaften Vergangenheit in die Gegenwart hinüber. Soweit hat die ganze gelungene Darstellung gar nichts Karnevalistisches an sich, es ist eine Festspielaufführung, die ebensogut zu anderer Zeit und an anderem Orte stattfinden könnte; aber gerade hierin liegt die Bedeutung der schwyzischen Japanesen Spiele, daß sie in heiterer Umrahmung einen ernsten Inhalt bergen, sie sind die Vorläufer unserer heutigen Festspiele gewesen, die ja bei keinem Anlaß mehr fehlen dürfen, und wenn einst eine ernsthafte Würdigung unserer einheimischen Fest- und Gelegenheitsspiele geschrieben wird, werden die Japanesen Spiele darin in ihrer Bedeutung gewürdigt werden müssen.

Das lustige Element der Japanesen Spiele ist in der Gruppe des Taikun und in den wechselnden lokalen Zwischenspielen verkörpert. Das Festspiel kann ohne die Gegenwart des Taikun nicht von statthaften gehen, und so treten auch zuallererst die Heerrüser auf den Plan, die nach allen vier Himmelsrichtungen posaunen und rufen, bis endlich im Osten der Gegengruß des Taikun erschallt und dieser mit dem ganzen großen Hofstaate seinen Einzug hält. Wie immer, erscheint die zur Tradition gewordene Schweizer Gefandschaft, die, nachdem es keine Handelsbeziehungen mehr anzuknüpfen gibt, den Taikun zu den schwyzischen Fastnachtsspielen einlädt, und nach einiger Rede und Gegenrede wird die Einladung gnädiglich angenommen. Taikun begibt sich mit seinem ganzen farbenprächtigen Hofstaate in die „refrievierte Hofloge“, d. h. ins Rathaus, um von dort aus den Spielen zu folgen. Am Schlusse der Aufführung entfernt er sich wieder ebenso majestatisch, wie er gekommen, und seinem Gefolge schließen sich die einzelnen Gruppen des Festspiels an, sodaß das Ganze jeweilen in einem schönen Festzuge ausklingt. Der beliebteste Festschmaus sind aber immer die kleinen Zwischen spiele nach den einzelnen Akten des Festspiels, in denen bald der „Richter und der Schuelherr“, bald der „Bettelvogt und der Vieni us em Bisital“ oder wie diesmal der „gelehrte Schuelherr Karl Franz vo Schwyz und der Träsmäri-Söräniel us em Hürital“ ihre stets gegenteiligen Ansichten über das Festspiel im allgemeinen und über manche lokalen Angelegenheiten im besondern zum besten geben, wobei mancher ohne Nutzen seines Ranges und Standes seinen Stumpf wegbekommt. Die diesjährige Darsteller der Gruppe sind in Maske und Spiel einfach kostlich, und man könnte stundenlang ihren launigen Zwiesprächen lauschen.

Wer also diese selte Gelegenheit, die schwyzische unter der Regierung des Taikun zu sehen, benutzen will, möge sich spüten; mit dem Ende der Fastnacht enden am 12. Februar auch die Spiele der Japanesen, und wer weiß, wann wieder ein solch gezeugtes Jahr erscheint!

Anton Krenn, Zürich.

Zu unsern Kunstbeilagen.

Das Berner Oberland und zwar vor allem das pittoreske Lauterbrunnental ist der Ort, wo der Maler Georges Ghysin sich gerne Anregung für sein künstlerisches Schaffen holt. Schon früher hat die „Schweiz“ von ihm einige lebensfrische Skizzen

aus Stechelberg gebracht¹⁾, und jener Gegend entstammt auch das Aquarell, das unsere farbige Kunstbeilage wiedergibt. Der Birchwangbach ist einer der vielen Brunnen des Lauter-

¹⁾ Vgl. „Die Schweiz“ IX 1905, 74—79.